

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein

Autor(en): **Bächtold, Hanns**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man nichts vom Christkinde; da regiert allein der Klaus; an andern Orten herrscht das Neujahr vor. Wie ist's also bei euch? hat man einen Christbaum? finden in der Adventzeit alte Gebräuche statt? Singen vor den Häusern? was geht in den 12 Nächten vor? (Allerlei Wüstes wohl auch, doch mein' ich hier nur, was auf das Fest Bezug hat). Feiert ihr den Stephanstag? den 3 Königstag?"

Am 4. April 1844 antwortete Biziüs wie folgt: „Du fragst nach unsern Weihnachtsitten? Dieselben sind unbedeutend. Baum wird keiner gemacht auf dem Lande, die Geschenke sind unbedeutend, an vielen Orten gibt man sich gar nichts, an andern kommt das Neujahrskindlein. Die üblichen Geschichten mit Blei auslassen, mit 12 Looszwiebeln um das Wetter zu erforschen, werden auch hier getrieben.“

„Eigentümlich mögen Dir vielleicht zwei Dinge vorkommen, erstens die Sage, daß in der heiligen Nacht die Thiere eine Stunde lang reden könnten und zumeist ihre Meisterleute verhandelten, zweitens daß man hier im Emmenthal, im flachen Lande weiß man nichts davon, das Neujahr und Weihnacht nach dem alten Kalender noch feiert, am alten Neujahr sind Tanzetzen, an der alten Weihnacht wird in sehr vielen Häusern kein Streich gearbeitet, kein Roß aus dem Stalle genommen und im ganzen Jahre sind nie so viele Kinder in der Schule als an diesem Tage.“

(Jeremias Gotthelf und Karl Rudolf Hagenbach. Ihr Briefwechsel aus den Jahren 1841—53. Herg. v. Ferd. Wetter, Basel 1910.)
G. H.=K.

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Als Quelle zu diesem Liede (gedichtet 1809) diente Uhland das Volkslied im Wunderhorn (erschienen 1808; Bd. 2, 210)

„Es kamen drey Diebe aus Morgenland,
Die geben sich für drey Grafen aus,
Sie kamen vor der Frau Wirthin Haus“ usw.

(vgl. ferner noch 1, 203 u. 253; 2, 200). Das Uhland'sche Gedicht verbreitete sich, wie John Meier (Kunstlieder im Volksmunde. Halle 1906, Nr. 99) zeigt, sehr rasch im Volksmunde, so daß in der zweiten Auflage des Wunderhorns (Charlottenburg 1845 u. Berlin 1845) das erwähnte Volkslied mit den Versen beginnt:

„Es ritten drei Reiter wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein“ usw.

Die große Beliebtheit des Liedes und die Volkstümlichkeit des Stoffes zeigt sich auch darin, daß es die Grundlage zu Sagen, die das

Volk als seine Quelle erwähnt, abgab. Mir ist eine solche Sage aus dem benachbarten badischen Dorfe Grenzach mitgeteilt worden. Die drei Burschen sollen von der Schweiz her über die dortige Fährre gekommen sein und alles soll sich so zugetragen haben, wie es im Liede erzählt wird.

Kiltgang.

(s. S. 21).

„Es ist ein uralter Gebrauch des Volkes, die Mädchen vor der Heirath genau kennen zu lernen, worauf, wenn Kinder hieraus entspringen, gemeiniglich die Heirath geschieht, welcher Gebrauch demjenigen gleicht, nach welchem in Eskdale [Schottland] und auf Arran [Insel westlich bei Irland] jeder ein Jahr zur Probe bei seiner Braut lebte. Wider diese Sitten sind ernste Befehle.“

Joh. v. Müller, Geschichte der Landschaft Saanen 1779. (Sämtl. Werke 23, 327).

„Ich habe oben der Art von Galanterie erwähnt, welche unter den Wilden in Canada üblich ist; in gewissen bergigten Gegenden, die zwar nicht mehr zu dem schweizerischen Bunde gehören, aber unmittelbar an die Schweizer gränzen, hat bisher eine Gewohnheit regiert, die man in eine Linie mit derselben stellen kan. Die unverheirateten Bauernjöhne und Knechte haben ohne Scheue so lange bei einem Bauernmädchen schlafen können, bis dieselbe ein Kind von ihnen bekommen, da dann jene erst und zwar bey höchster Strafe verbunden waren, sie zu heurathen. Diese Galanterie heißen sie Fügen.“

Der Mahler der Sitten. 2. Aufl. II. Band, Zürich 1746
S. 251. Redaktion.

Hypokras.

Die Kenntniss des um Neujahr in Basel heute noch zubereiteten Getränks Hypokras stammt aus Frankreich. Hier kommt dasselbe bis in die Bretagne hinein schon im XVII. Jahrhundert vor. Für den Empfang des Erzbischofs von Bordeaux, der 1636 nach Concarneau kam, wurde folgendes bestellt: vom besten Fisch, Eingemachtes, Holz, Kerzen, Erfrischungen, Stadtwein und Hypokras.¹⁾ E. N. S.

Anm. d. Red. Einen Beleg aus dem XV. Jh. bringt der Dictionnaire général: « Ypocras ne claré » GREBAN, Passion, 25950. Auf deutschem Sprachgebiet ist das Wort seit dem XVI. Jh. nachge-

¹⁾ Vgl. Association Bretonne. Mémoires III^e série vol. 25. Saint-Brieuc 1907, p. 197.